

OT : Domschweizer (3825, 2:23-2:30)

„Guten Morgen, bitte schön. Die Jungs mit der Kappe, bitte abziehen. Wunderbar, so geht das!“

AUTOR:

Höflich empfängt der Domschweizer die zahlreichen Besucher am Eingang. Aber kaum einer der sechs Millionen Besucher jährlich bekommt das größte Chorgestühl in Deutschland zu sehen. Diese 104 Sitze aus Eiche werden von 500 Relieffiguren verziert, die menschliche Tugenden und Laster darstellen. Umstritten sind zwei Reliefs im Mitteleingang der Nordseite. Klaus Hardering, der Leiter des Dombauarchivs:

OT : Hardering (7879, 0:32-0:47; 7880, 2:02-2:25)

„Wir sehen auf der linken Seite einen Juden, der eine Sau auf dem Arm hält. Ihm gegenüber steht ein weiterer Jude, der das Schwein gerade füttert, während ein dritter Jude an den Zitzen dieser Sau saugt“.

Woher wissen Sie, dass die Figuren hier Juden sind?

Man erkennt das einerseits an den Locken beispielsweise, an der Bartracht und an dieser Kopfbedeckung, die jetzt nicht diese typischen klassischen Judenhüte sind, wie wir Sie in den anderen Darstellungen gesehen haben. Sondern es sind hier Mützen, die in Frankreich üblich waren für Juden, und die offenbar hier von der französischen Werkstatt geschaffen worden sind“.

AUTOR:

Die „Judensau“-Darstellungen sind vor allem in Kirchen im deutschsprachigen Raum weit verbreitet, auch im Wasserspeier des Kölner Doms. In Höhe von 20 Metern sieht man ein hockendes Schwein, an dessen Zitzen ein Mann mit spitzen Judenhut saugt. Die szenische Umsetzung des Themas „Judensau“ ist im Chorgestühl, das wohl dem Domkapitel als Ort des Chorgebets diente, einzigartig. Klaus Hardering:

OT : Hardering (7880, 3:04-3:20; 3:43-3:50)

„Die zweite Darstellung ist nämlich mindestens genauso antijüdisch, denn wir sehen hier zwei Juden, die einen großen Trog halten... sie schütten ihn aus. Und aus diesem Trog heraus fallen eine große Muttersau mit vielen kleinen Ferkeln... Sie halten an der Hand einen kleinen Knaben, einen Jungen, der einen Nimbus trägt, einen Kreuznimbus trägt, also ein Christenkind“.

AUTOR:

Die zweite Darstellung beruht auf zwei legendären oder pseudo-historischen Begebenheiten aus dem Mittelalter, sagt Klaus Hardering:

OT : Hardering (7880, 3:58-4:37)

„Es ist in der *Gesta Treverorum* überliefert, dass im Jahre 1287 in Bacharach am Rhein ein christlicher Junge, der sich im Haus eines Juden verdingt hat, dort ermordet worden ist. Und man fand seine leblose ausgeblutete Leiche im Gebüsch vor, weshalb sich direkt die Legende eines Ritualmordes bildete. Man warf also den Juden vor, dass sie christliche Kinder entführten, umbrachten

und mit ihnen rituell verfahren, um das christliche Osterfest damit zu verhöhn“.

AUTOR:

Diese Legende führte zu Pogromen gegen Juden im Rheinland - in Oberwesel, Bacharach und Andernach. Während die Kölner Erzbischöfe die Juden schützten - gegen Bezahlung, waren die Mitglieder des Domkapitels judenfeindlich. Sie waren wohl die Auftraggeber des Chorgestühls und kannten die Ritualmordlegende aus Oberwesel. Klaus Hardering:

OT : Hardering (7880, 6:12-6:24; 7881, 2:23-2:47)

„Und dass man diese Szene auch genau kannte, das beweist eine Inschrift, die hier oben ein W zeigt und dann eben die Buchstaben MART also Mart Werner Märtyrer.

MART ist einfach nur eine Abkürzung für den lateinischen Begriff für das Wort ‚Märtyrer‘. Und ein Märtyrer ist eben jemand, der sozusagen ein großes Leiden erduldet als Christ. W für Werner, weil es eben um den Märtyrer Werner geht, um diesen Knaben geht, der angeblich von Juden ermordet worden ist“.

AUTOR:

Da das Schwein in der jüdischen Religion als unreines Tier gilt und dessen Verzehr Juden untersagt ist, ist die judenfeindliche Absicht dieser Darstellung offensichtlich.

OT : Hardering (7880, 0:41-1:28)

„Wie kommt es zur Verbindung zwischen Schwein und Jude? Denn das Schwein ist auch in der christlichen Religion negativ besetzt... gilt als Sitz des Bösen, als Sitz des Teufels. Und vor allen Dingen auch als Symboltier für eine ganz entscheidende Sünde, für eine der sieben Todsünden, nämlich für die Gula (lateinisch für »Völlerei«), also das ist die Sünde des nicht Maßhaltens-Können, der Maßlosigkeit, der Völlerei. Also zunächst einmal ist die Schweine-Darstellung, die Darstellung einer ganz allgemeinen menschlichen Verfehlung, egal ob Jude, Christ oder Muslim“.

AUTOR:

Nur Geistliche kommen heute in den Bereich des Chorgestühls. Das mag auch der Grund sein, warum der erste Protest gegen diese jüdenfeindlichen Reliefs erst im Jahr 2002 erfolgte.

Der Münchner Aktionskünstler Wolfram Kastner wurde von der evangelischen Melanchthon-Akademie in Köln zur Tagung „Gewalt im Kopf, Tod im Topf“ eingeladen. Er sollte eine Kunstaktion zum Thema Religion und Gewalt aufführen und beschloss, diese zum Thema „christliche Sauereien“ vor dem Kölner Dom durchzuführen, zu der er die Presse einlud.

OT : Kastner (audio, 8:30-8:43; 3:40-4:12; 6:13-6:22; 7:26-7:56)

„Ich habe auf allen Informationen der Kirchengemeinde und der Diözese nachgeschaut und Publikationen zu dem Dom, ob irgendwas von dieser Sauerei irgendwo steht: Es war nichts.

Ich habe einen Flyer gemacht... wo alle Informationen waren, was diese Sauerei darstellt und wo unserer Kenntnis nach solche Sauereien sind und was die

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2023

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Leute meinen, was man damit tun solle: Ob man es entfernen, ob man es kommentieren oder einfach lassen soll.

Ich habe ein Sandwich dann gemacht. Da stand darauf handschriftlich Schwarz auf Weiß: „Judensau im Kölner Dom“.

OT : Glocken Dom 12 e

AUTOR:

Mit diesem Doppelplakat vorne und hinten löste Kastner viel Aufsehen aus.

Die damalige Dombaumeisterin Barbara Schock-Werner ließ die Eingangstüren schließen und informierte die Polizei, die aber in die Protestaktion nicht eingriffen hat.

Sie lehnte damals in der Sendung „Lokalzeit aus Köln“ sowohl die Entfernung der judenfeindlichen Reliefs als auch die Aufstellung einer entsprechenden Informationstafel ab:

OT : WDR- Lokalzeit aus Köln-18.11.2005-Schock-Werner:

„Sie zu beseitigen, muss natürlich radikal abgelehnt werden, weil bei einem so bedeutenden Gesamtkunstwerk, wie es dieses Chorgestühl darstellt, kann man nicht Einzelteile heraussägen. Das zu beseitigen ist unvorstellbar, würde auch etwa die Denkmalpflege gar nicht mittragen. In unmittelbarer Nähe ein Schild anzubringen ist deshalb sinnlos, weil die Besucher so wenig, wie sie das Relief selber sehen, auch dieses Schild sehen würden. Und draußen auf etwas hinzuweisen, was überhaupt kein Mensch sehen kann, ist etwas für mich so widersinnig, dass man es gar nicht richtig darüber nachdenken kann“.

AUTOR:

Hinter Wolfram Kastner standen auf der Domplatte seine Gastgeber: der damalige Leiter der Melanchthon-Akademie Marten Marquardt und dessen Studienleiter Reiner Bernstein.

Während der Protestaktion vor dem Kölner Dom 2002 sagte Marten Marquardt:

OT : WDRpunktKöln-20.06.2002-Marquardt:

„Ich bin der Meinung, es dürfte im Laufe der nächsten 20 bis 30 Jahre keine einzige Abbildung der Judensau in Deutschland mehr geben, die nicht (zu) mindestens mit einer Tafel oder mit schriftlichem Material kommentiert wird“.

AUTOR:

Besucher kommen nicht in den Bereich des Binnenchors und auch Gruppen, die dort den Schrein und den Hochaltar besuchen, können das judenfeindliche Relief nicht sehen. Doch es störte den Aktionskünstler Wolfram Kastner.

Im November 2005 befestigten Kastner und sein Kollege Günter Wangerin vor dem Kölner Dom eine große Bodentafel mit einem Kreuz und dem Text: „ALLE CHRISTEN LÜGEN“ in großen eingravierten Buchstaben. In kleinerer Schrift steht da:

SPRECHER:

„Wie fänden Sie es, wenn in Köln eine Tafel angebracht würde mit diesem Text? Im Kölner Dom befindet sich ein obszönes judenfeindliches Hetzbild ohne Kommentar – auch noch nach dem Papstbesuch 2005“.

AUTOR:

Ob diese Aktion oder Gottes Segen halfen – immerhin bewegte man sich in der großen Kathedrale endlich. 2006 widmeten die Dombauverwaltung und die katholische Karl Rahner Akademie den judenfeindlichen Kunstwerken im Kölner Dom eine Fachtagung, deren Beiträge sie im Kölner Domblatt 2008 publizierten. 2017 entstand die Arbeitsgruppe „Der Dom und ‚die Juden‘“, die sich mit den antijüdischen Artefakten auseinandersetzt und unter anderem 2021 einen thematischen Rundgang veröffentlichte.

Das Domforum bietet zum Thema „Der Kölner Dom und ‚die Juden‘“ zwei regelmäßige öffentliche Führungen pro Quartal an; daneben können individuell auch Gruppenführungen gebucht werden und seit 2023 ist auch ein virtueller Themenrundgang möglich.

Der Kölner Dom startete im August einen internationalen Kunstwettbewerb für ein neues Kunstwerk zum christlich-jüdischen Verhältnis heute. Im Oktober 2024 sollen die Wettbewerbsergebnisse der Öffentlichkeit vorgestellt werden.

AUTOR:

Schon seit sieben Jahren tobt ein Kampf um die so genannte »Judensau«-Darstellung an der Wittenberger Stadtkirche St. Marien. Das an der Fassade des Gotteshauses angebrachte Sandsteinrelief aus dem 13. Jahrhundert beschäftigt Kirche, Zivilgesellschaft und Gerichte – und das hat Gründe: Wittenberg ist gewissermaßen Ausgangspunkt der Reformation. Hier verbrachte Martin Luther 35 Jahre. Und hier veröffentlichte er 1517 seine 95 Thesen gegen den Ablasshandel. Diese Aktion gilt als Beginn der Reformation.

OT: Glocke (3822, 0-0:03)

AUTOR:

An einem kalten Wintertag stehe ich vor der Stadtkirche in Wittenberg, der „Mutterkirche der Reformation“, die einst zugleich auch die Predigtkirche Martin Luthers war.

OT : Potente (7825, 1:11-; 1:50-2:01)

„Die Judensau, die hier an der Kirche hängt, hatte keinen Zusammenhang mit Martin Luther. Die existierte schon bevor er nach Wittenberg kam“.

AUTOR:

erklärt Sophie Potente. Sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin bei den Luther-museen in Wittenberg.

Seit 1290 hängt oben an der Fassade der Stadtkirche eine Schmähsplastik: Ein Mann, durch seinen Spitzhut als Jude erkennbar, schaut einem Schwein in den Anus, während andere Juden aus den Zitzen der Sau saugen.

Welche Funktion erfüllte die Schmähsplastik? Dazu sagt Jörg Biel, der Vorsitzende des Gemeindegemeinderats.

OT : Biel (7808, 0:39-1:24)

„Es wird sogar durch die Historiker vermutet, dass die Wittenberger Gemeindeglieder, um in die Kirche zu kommen, zumindest an einem Eingang unter dieser Schmähsplastik durchgegangen sind. Denn sie hatte vor allem einen theologischen Hintergrund: man wollte den Christenmenschen damals klar ma

chen: Seht her, so wie die Juden wollt ihr nicht werden... die haben die Liebe Gottes verloren und wir Christen sind jetzt die Nachfolger“.

AUTOR:

Die israelische Kunsthistorikerin Galit Noga-Banai dazu:

OT: Noga-Banai (audio1552548146, 4:26-4:41; 2:47-3:52)

SPRECHERIN:

„Der Hauptzweck der Schmähsulptur war es, die Christen als das auserwählte Volk und alle anderen als Ketzer zu beleidigen. Die Hauptketzer seien diejenigen, die Jesus getötet haben sollten“.

AUTOR:

Der Mönch Martin Luther kam erstmals 1508 nach Wittenberg - damals eine Stadt von rund 3.000 Einwohnern. Später lehrte er an der Universität vor allem die Bibelauslegung. 1514 wurde er zudem als Prediger der Stadtkirche berufen, wo er etwa 2000 Mal aus der Kanzel predigte.

Martin Luther hatte sehr wenig Kontakt zu Juden. Er hasste sie jedenfalls in seiner späten Lebensphase und wollte sie am liebsten in der Elbe versenken.

Der Historiker Thomas T. Müller, Direktor der Stiftung Luthergedenkstätte in Sachsen-Anhalt über Luthers erste sogenannte „Judenschrift“ mit dem Titel „Daß Jesus Christus ein geborner Jude sei“.

OT: Müller (7817, 3:37-4:59; 7818, 2:42-2:49)

„Luther hat in den frühen Jahren und insbesondere in der Schrift von 1523 sich massiv bemüht, den Juden die Türen zu öffnen für den neuen Glauben in seinem Sinne. Und weil er eben auch der Meinung war, dass die Juden genau wie die Christen ebenso Geschöpfe Gottes waren und dass mit der Ankunft Jesu Christi der den Juden verheißende Messias auf die Erden gekommen ist... und dass in dem Moment sich die jüdische Religion erledigt habe sozusagen, weil der Messias da ist. Demzufolge könnten die Juden jetzt ohne Problem eben auch Christen werden.

Wenn sie nicht zum protestantischen Glauben übertreten wollen, dann müsse man sie eben vertreiben“.

AUTOR:

Endgültig vertrieben wurden die Juden aus Wittenberg 1440, also lange vor Luthers Zeit. Für seine Judenfeindschaft brauchte Luther aber offensichtlich keine Juden.

1543 veröffentlichte er zwei Traktate, in denen er zur Gewalt gegen Juden aufrief und zur Verbreitung von Judenhass beitrug.

Jahre nach Luthers Tod wurde 1570 das Relief von der Nordmauer der Wittenberger Stadtkirche an seinen heutigen Platz an der Ecke der Südmauer versetzt. Zugleich setzte man darüber die Inschrift „Rabini Schem Hamephoras“ in Anlehnung an Luthers Schrift. (*„Vom Schem Hamephoras und vom Geschlecht Christi“*)

Michael Düllmann lässt all das keine Ruhe. Seit Jahren kämpft er dafür, die „Judensau“ an der Stadtkirche abzunehmen. Aktuell hat er gegen die Schmähsplastik Beschwerde beim Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe eingelegt:

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2023

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

OT: Düllmann (D9/7615, 2:37-3:51) 0'42

„Die Judensau ist eine obszöne Lüge, weil sie die Juden als quasi Nichtmenschen, als Teufelskinder, als Satanskinder darstellt in obszönster Weise mit Sodomie, mit Analverkehr, mit Schweinen in Verbindung bringt. Und darüber auch noch der lateinische Spruch: *Rabini Schem Hamphoras*. *Rabbini* ist die Genetivform des *Rabbinus*. ... ,des Rabbiners... Das ist von der Skulptur her nicht erkennbar, dass es sich um einen Rabbiner handelt. Zum Rabbiner hat Luther diese erwachsene Figur hinter der Sau gemacht, um die rabbinische Namensklärung zu diffamieren als Schweinedreck“.

AUTOR:

„Schem Hamphoras“, das ist auf Hebräisch der heilige und darum unaussprechliche Name Gottes. Diese Inschrift, die immer wieder erneuert wurde, macht die anti-jüdische Botschaft der Skulptur darunter eindeutig. Nur ist das Relief mit bloßen Augen kaum erkennbar.

Auf einmal war zu DDR-Zeiten eine genaue Betrachtung möglich, erinnert sich Johannes Höhne, der als Mitglied der Stadtkirchengemeinde das Geschehen um das Relief seitdem verfolgt.

OT : Höhne (7833, 0-0:25)

„Also die ganze Sache ist losgegangen '83 für mich. Das war das Jahr, wo die Stadtkirche renoviert wurde, Luthers Geburtstag. Da bin ich zur Judensau gekommen innerlich. Und hatten wir zum ersten Mal '83 eigentlich die Judensau angeguckt und gemerkt: Das geht ja gar nicht. Also Judensau ist so ein schändliches Spottbild, das ich gesagt habe, da muss irgendwas passieren“.

AUTOR:

Zu Luthers 500. Geburtstag 1983 beschloss die Stadtkirchengemeinde, dem Judensau-Relief ein Mahnmal für die Opfer der Shoah hinzuzufügen. Diese „Stätte der Mahnung“ wurde im November 1988 zum 50. Jahrestag des Pogroms eingeweiht.

Bei meinem Besuch in diesem Winter in Wittenberg bedeckt Schnee die Zweige der inzwischen prächtig gewachsenen Zeder, die das Bodenrelief mit dem Text des Schriftstellers Jürgen Rennert beinahe überschattet. An dieser Stelle steht nun der Gemeindegemeinderats-Vorsitzende Jörg Bielig.

OT: Bielig (3820, 0:03-0:36; 0:53-0:56; 1:06-1:15; 2:43-2:54)

„Wir sehen also hier vor uns das Bodenrelief von Herrn Schmiedel, diese vier Fußwegplatten..., die so angeordnet sind, dass man ein Kreuz erkennen kann. Zwischen diesen Platten scheint irgendwie etwas hervor zu quellen, was unheilvoll wirkt, weil diese Platten dadurch auch schon ein wenig verschoben und versetzt sind... und das als mahnende Erinnerung mit diesem Text von Jürgen Rennert... Es geht darum, dass auf dieser Platte steht, dass unter einem Kreuzzeichen die Juden starben und vernichtet worden sind... Hier geht es darum, an die sechs Millionen ermordeten Juden zu erinnern. Hier geht es darum, an die Verstrickungen der Evangelischen Kirche über die Jahrhunderte hinweg, beginnend mit Martin Luther“.

AUTOR:

Michael Düllmann sieht auch die Bodenplatte kritisch:

OT: Düllmann (7615, 2:29-2:37; 4:09-5:11; 7616, 0-0:45)

„Das Bodendenkmal ist ebenso ein Skandal, eine Lebenslüge wie die Judensau selber.

Wie kann ich der Shoah gedenken mit christlichen Symbolen? Mit einem bronzenen Kreuz? Die bronzene Platte bricht zu vier Platten auf (und) bildet ein Kreuz. Drumrum die Umschrift endet mit: ‚Der Name Gottes starb in sechs Millionen Juden unter einem Kreuzeszeichen‘. Die Juden sind nicht unter einem Kreuzeszeichen gestorben! Sie kamen mit einem Davidstern in Auschwitz an... Die Mörder, die fast alle Christen waren, die haben vielleicht unter einem Kreuz gehandelt. Die Juden aber nicht.

‚Der Name Gottes starb‘. Das ist eine Verhohnepipelung, ein Humbug! Die Kirche scheut sich von einem Mord an Menschen zu reden!... Woher weiß die Kirche, dass Gottes Name gestorben ist?... Jedenfalls drückt sie sich vor der einfachen klaren Aussage, dass hier Menschen ermordet wurden und nicht Gott!“

AUTOR:

Ganz anders sieht das die israelische Kunsthistorikerin Galit Noga-Banai:

OT: Noga-Banai (audio1552548146, 9:57-11:01; 11:11-11:19; 13:42-14:01)

SPRECHERIN:

„Dieses Denkmal ist bahnbrechend. Ich hatte Tränen in den Augen als ich es besuchte. Ich stand dort wie gebannt. Der Mut dieser protestantischen Gemeinde ist sehr ermutigend, dass sie auch Luthers dunkle Seite einräumt und diesen Bezug zur Shoah erkennt. Noch zu DDR-Zeiten bekannte sie sich zur Ermordung von sechs Millionen Juden unter dem Kreuz. Ein solches mutiges

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2023

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Denkmal sucht man in der damaligen Bundesrepublik vergeblich. Der Bezug der Bodenplatte zur Schmähsulptur ist sehr bewegend und didaktisch sehr wichtig, denn wir haben an diesem Ort mehrere historische Schichten: die Skulptur aus dem 13. Jahrhundert, Luthers Schmähschrift aus dem 16. Jahrhundert und im 20. Jahrhundert die Shoah und die Bodenplatte zum 50. Jubiläum des Kristallnacht pogroms. Nun liegt es an uns, das zu bewahren“.

AUTOR:

Galit Noga-Banai, die an der Hebrew University Kunst des Mittelalters unterrichtet, organisierte eine Petition, die von 50 israelischen Historikern unterzeichnet wurde.

Dass man sich sogar in Israel über die Kirchensau und die Bodenplatte in Wittenberg engagiert, ist einem britischen Theologen und dem Zufall zu verdanken. Das erklärt der Wittenberger Aktivist Johannes Höhne:

OT: Höhne (7833, 1:34-2:23; 2:58-3:29; 4:08-4:10; 7834, 0:35-0:47; 2:45-51)

„Und richtig losgegangen ist es dann 2016, das war dann mit dem Richard Harvey. Richard Harvey ist über den Wittenberger Marktplatz gegangen, er hat Wittenberg besucht, er hat die Stadtkirche gesehen, er hat das Spottbild durch Zufall gesehen, glaube ich... ein Engländer, ein messianischer Jude, und war entsetzt... Richard Harvey hat eine Petition verfasst, die ist mindestens von 8000 Menschen unterschrieben worden im Internet... mit dem Ziel, die Judensau abzunehmen... Und dann kommt 2017 das Luther-Reformationsjahr.

Es wurde ein Bündnis zur Abnahme der Judensau gegründet 2017 und wir haben dann in den Monaten Mai bis Juni stille Mahnwachen gehalten... sind auf dem Marktplatz gestanden und zum Teil auch unter der Judensau... *Wie hat*

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2023

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

die Gemeinde reagiert? Also die Gemeinde war entsetzt, so drastisch muss ich das formulieren... Ich bin persönlich verunglimpft worden“.

AUTOR:

Johannes Höhne, ein stämmiger Mann mit einem schwarzen Barett auf dem Kopf, hält eine große Israelfahne in der Hand und wirkt entschlossen. Weltgeschichte wirkt auf einmal sehr persönlich, als er unter der Schmähsulptur steht und sich an jene heftigen Debatten erinnert, die er als früherer Kirchenratsvorsitzender mit seiner eigenen Gemeinde geführt hatte:

OT: Höhne (7830, 1:24-1:37; 1:45-47; 1:51-2:10)

„Das tut mir auch im Herzen immer noch weh, dass ich nicht mehr Mitglied der Stadtkirchengemeinde bin. Aber ich kann Vieles nicht mittragen, von allen Dingen die Judensau und wie man mit der Judensau umgeht... Das tut mir weh und verletzt mich auch und das hätte ich gern geändert... Meiner Meinung nach gehört die Judensau abgenommen, sie muss runter... Sie ist ein übles Machwerk... sie diffamiert die Juden... also sie ist einfach untragbar“.

AUTOR:

460 Kilometer entfernt erfährt 2017 Michael Düllmann in Bonn von den Protesten in Wittenberg und macht sich auf den Weg:

OT: Düllmann (S2/7614, 0:06-0:44; 1:13-1:25; 7615, 2:37-3:51)

„Der Anlass war ein Bericht in der *Jüdischen Allgemeinen* über eine Demonstration von Christen in Wittenberg unter dem Lutherstandbild zugunsten einer Abnahme der Judensau von der Wittenberger Stadtkirche“.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2023

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

AUTOR:

Michael Düllmann hat evangelische Theologie studiert und dabei auch Martin Luthers Schriften. In den 1970er Jahren lebte er in Israel und wenig später trat er zum Judentum über. Luthers Judenhass und die Shoah lassen ihn nicht los. Michael Düllmann hat ein gutes Zeitgefühl und konnte so beim Jubiläumsfest der Reformation in Wittenberg im Jahr 2017 als Störfaktor auftreten:

OT: Düllmann (S5/7614, 2:31-2:59)

„Die gesamte deutsche Staatsspitze – Merkel, der Bundespräsident, der Bundestagspräsident, der Bundesverfassungsgerichtspräsident, die waren alle in der Schlosskirche. An der Stadtkirche war niemand. Da stand ich allein mit meinem Plakat: ‚Was will diese Kirche sein? Kirche des Evangeliums oder Judensaukirche?‘“

AUTOR:

Bei einer Diskussion in der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt in Wittenberg sagte ein Pfarrer: "Nach Auschwitz ist der Verbleib der Judensau an einer Kirche undenkbar." Jörg Bielig wird mit dem Satz zitiert: "Glauben Sie, dass irgendjemand auf die Idee käme, Auschwitz abzubauen?"

OT: Bielig (7808, 1:36-2:24)

„Wenn das Zitat so richtig ist, dann habe ich damals gesagt: glauben Sie, dass irgendjemand auf die Idee käme, Auschwitz abzubauen? In dem Sinne, dass Auschwitz als zentrales Symbol der Vernichtung der jüdischen Bürgerinnen und Bürger hier als Symbol genauso erhalten bleibt, um daran zu erinnern: Schaut her was damals passiert ist... Das macht man natürlich auch mit

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2023

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Mahnmalen, die auch daran erinnern wollen, dass wir uns heute damit auch davon distanzieren“.

AUTOR:

Ähnlich sieht es die israelische Kunsthistorikerin Galit Noga-Banai, die an das Altarbild von Lucas Cranach mit der Darstellung von Martin Luther erinnert:

OT: Noga-Banai (audio1552548146, 3:41-3:50; 5:15-5:59)

SPRECHERIN:

„In Cranachs Zeichnung in der Stadtkirche sieht man Luther dort predigend und draußen hängt die Judensau. Das ist das Beste, um Studenten, Touristen und Einheimische über jene Zeit aufzuklären“.

AUTOR:

Als man Michael Düllmann eine kostenlose Rechtsberatung anbot, verlagerte er seinen Kampf in die Gerichtssäle. Im Dezember 2017 klagte er vor dem Amtsgericht Wittenberg um die Beseitigung des Reliefs, das seine Gefühle verletzte. Als das Landgericht Dessau seine Klage 2019 ablehnte, klagte er beim Oberlandesgericht Naumburg. Nachdem auch dieses im Februar 2020 seine Klage abgewiesen hatte, zog er vor den Bundesgerichtshof, wo er im Juni 2022 scheiterte. Die Richter urteilten, dass die Stadtkirchengemeinde durch die Bodenplatte und den Informationstext sich von der judenfeindlichen Aussage, die dem Relief bei isolierter Betrachtung zu entnehmen sei, distanzieren. Die Ge

meinde erinnere an die Judenverfolgung bis hin zum Holocaust und präsentiere die Mitverantwortung der christlichen Kirche.

Düllmanns nächste und vierte Station ist daher Karlsruhe:

OT: Düllmann (S35/7618, 4:06-4:44)

„Wenn das Bundesverfassungsgericht entscheidet, die Judensau muss von der Wittenberger Kirche abgenommen werden, dann ist das verfassungsrechtlich für alle Kirchen mit solchen Skulpturen maßgeblich. Deshalb auch mein Gang nach Karlsruhe zum Bundesverfassungsgericht“.

AUTOR:

Als Gegenreaktion beschloss die Stadtkirchengemeinde 2020, die „Stätte der Mahnung“ nach 30 Jahren weiter zu entwickeln und einen Expertenbeirat einzuberufen, um über den Umgang mit dem Relief zu beraten. Im Protokoll der Beiratssitzung vom 25. Juli 2022 heißt es in einem Fazit:

SPRECHER:

Die Schmähpastik gehöre nicht an die Kirche. Die Debatte um ein Bild auf der Documenta15 habe jüngst noch einmal verdeutlicht, dass man antisemitische Motive nicht offen zeigen sollte“.

AUTOR:

Beiratsmitglied Andreas Nachama, Historiker und der Vorsitzende der Allgemeinen Rabbinerkonferenz über diese Abschlussitzung:

OT: Nachama (7838, 2:00-2:02; 3:49-4:03)

„Die Sitzung hat um 10 Uhr begonnen und schon um zwölf Uhr waren wir einstimmig der Meinung, dass diese Kirchensau und auch der Kommentar, den es dazu gibt in Wittenberg, also beides oben auf dem Dach, sollen wieder abgenommen werden. Wir haben es einstimmig beschlossen. Es gab keine Gegenstimme“.

AUTOR:

Die Stadtkirchengemeinde entschied im Oktober 2022 jedoch, die einstimmige Empfehlung der Experten zu ignorieren.

Am 17. April enthüllten Jörg Bielig und der Pfarrer seiner Gemeinde Matthias Keilholz in der Stadtkirche drei Roll-ups, die über den christlichen Antijudaismus informieren. Sie stellten auch den geänderten Text auf der Infotafel an der Stätte der Mahnung vor, der mit folgenden Worten endet:

OT: Bielig (7815, 0:44-1:09)

„Die Stadtkirchengemeinde in Wittenberg distanziert sich von Antisemitismus und Juden Hass. Sie bittet Gott und das jüdische Volk um Vergebung für diese Gotteslästerung und die Beleidigung aller Juden. Die Evangelische Kirche sieht sich in der Verantwortung, ihren Anteil zur Jahrhunderte lange Gewaltgeschichte gegen Juden kritisch aufzuarbeiten und gegen Antijudaismus und Antisemitismus aktiv einzutreten“.

AUTOR:

Ende April forderte der Antisemitismusbeauftragte der Bundesregierung, Felix Klein, der Stadtkirche Wittenberg den Status als UNESCO-Kulturerbe zu ent

ziehen. Grund ist die Weigerung des Gemeindegemeinderats, die „Judensau“ zu entfernen. Die Verunglimpfung von Religionen sei unvereinbar mit den UNESCO-Grundprinzipien, sagte Klein.

Dazu sagt Gemeindegemeinderatsvorsitzender Jörg Biel:

OT: Biel (7818, 0:02-1:16)

„Der Welterbetitel spielt sicherlich insofern eine Rolle, dass das gesamte Gebäude auf der Welterbeliste Einzug fand, und insofern wären dann bauliche Änderungen – und auch die Abnahme der Judensau wäre eine bauliche Änderung – sicherlich mit der UNESCO zu kommunizieren“.

AUTOR:

Ob die UNESCO die Abnahme der „Judensau“ in Wittenberg fordern wird oder das Bundesverfassungsgericht? Zumindest ein solcher Beschluss der obersten Richter hätte Konsequenzen für alle rund 30 Kirchen in Deutschland, auch für den Kölner Dom.

ENDE